

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 32 (1975)
Heft: 3

Artikel: Die kindliche Wirbelsäule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

uns Menschen früher so. Noch war man gewillt, Schmerzen zu ertragen, weil man noch keine Betäubungsmittel kannte, so dass die innewohnende Heiltendenz durch die eigene, regenerierende Kraft voll zur Geltung und zum Einsatz kommen konnte. Heute hat selten mehr ein Mensch hierzu das nötige Verständnis und die entsprechende Geduld. Lieber schluckt man eine Pille nach der andern, ohne nur eine Reaktion abzuwarten, wobei man mit all den Medikamenten oft viel mehr stört, als sich damit zu nützen. Wenn es indes ein Kranker versteht, die eigene Natur zu unterstützen, indem er die Fieber geschickt auswertet, kann er dadurch die schwerste Virusgruppe womöglich schon innert drei Wochen überwunden haben. Wer sich aber mit Antibiotika, Sulfonamiden und ande-

ren chemischen Mitteln zu behelfen sucht, muss oft mit sechs Wochen, wenn nicht noch länger, rechnen, bis er das Schlimmste hinter sich hat, wobei nicht einmal sicher ist, ob die Krankheit dadurch auch richtig durchgeseucht worden ist, indem sich genügend Abwehr- und Immunitätsstoffe bilden konnten.

Der Naturinstinkt der Tiere ist in Krankheitsfällen viel zuverlässiger als es der Verstand eines naturentfremdeten Menschen sein kann. Alles muss heute bei uns Menschen immer rasch gehen, ob man sich dadurch auch mehr schadet als nützt. Wenn wir doch nur wenigstens vom Tier lernen würden, Geduld zu haben, damit sich die innewohnenden Heilkräfte auszuwirken vermögen, wäre uns schon viel gedient.

Die kindliche Wirbelsäule

Wenn schon Erwachsene aus gesundheitlichen Gründen, vor allem wegen ihrer Wirbelsäule, flach und möglichst hart liegen sollten, wieviel mehr ist es für das Kleinkind, besonders für den Säugling, mit seiner noch weichen Wirbelsäule angebracht, dass dieser die richtige Beachtung geschenkt wird. Früher war man so ängstlich, dass man glaubte, den Säugling ganz eng einpacken zu müssen, ja man wickelte sogar die Aermchen mit ein, dass er eigentlich nur das Köpfchen bewegen konnte. Diese Aengstlichkeit verlor sich allerdings in unserer Zeit, denn man lässt den Säugling fröhlich strampeln. Zuerst freut er sich daran, zuckend und zappelnd seine Aermchen und Beinchen bewegen zu können. Legt man ihn auf sein Bäuchlein, dann fängt er allmählich an, sein Köpfchen zu heben, und wenn ihm dies nicht mehr Mühe, sondern sichtliche Freude bereitet, dann lässt dies vermuten, dass seine Wirbelsäule stärker geworden ist. Besonders das heutige Säuglingsturnen hat in der Säuglingspflege eine fortschrittliche Bresche geschlagen, zielt dieses doch daraufhin, vor allem die Wirbelsäule zu kräftigen. Mag sich das Kind auch kraftvoll entwickeln, sollte man ihm dennoch nicht

ohne weiteres, und besonders nicht zu früh, das zumuten, was für Säuglinge von Naturvölkern selbstverständlich sein mag, denn wir sind durch unsere Lebensweise doch viel eher verwöhnt und verweichlicht.

Der Huckepack auch für den Säugling?

Es ist schon so, dass ein Kleinkind, bis es zweijährig ist, die Mutter vollauf in Anspruch nimmt. Da besonders die amerikanische Mutter vielfach berufstätig war, verhalf sie sich mit der Zeit mit allerlei Traggestellen, um ihren kleinen Spross hineinzulegen und gesichert zu wissen. Auch bei uns hat besonders der sogenannte Huckepack Anklang gefunden. Mütter, die sich gesundheitlich gerne leistungsfähig erhalten, sind in der Regel turn- und wanderfreudig. Wenn sie nun einige Jahre warten müssen, bis das Kleinkind auf die Berge mitgenommen werden kann, erscheint ihr dies ein etwas zu grosses Opfer zu sein. Warum sollte man da den jüngsten Nachkommen nicht in den Huckepack verfrachten? Der Vater trägt ihn ohne grosse Mühe, und auch die sportlich eingestellte Mutter fühlt sich stark genug dazu. Wenn sich nun das Kind kräftig entwickelt hat und überhaupt schon mühe-

los sitzen kann, sollte ihm eine solche Wanderung nicht schaden, es sei denn, sie würde den ganzen Tag dauern, so dass der kleine Erdenbürger seinen notwendigen Mittagsschlaf einbüßen müsste. Auch Säuglingen sollte man nicht zu früh zumuten, im Huckepack verfrachtet zu werden.

Das wollen nun aber gewisse fortschrittliche Mütter nicht einsehen, und sie beziehen sich auf die Naturvölker, deren Mütter förmlich mit dem Säugling auf dem Rücken verwachsen zu sein scheinen. Wohl ist das Kind den Eltern im Huckepack näher, als wenn es im Kinderwagen herumgestossen wird.

Unterschiedliche Beweggründe

Aber der Huckepack und andere Tragmöglichkeiten verschaffen dem Kind nicht die gleichen körperlichen Beziehungen zur Mutter, wie sie bei den Naturvölkern bestehen. Wenn diese ihr Kind direkt auf dem Rücken trägt, dann ist sie mit ihm so verbunden, dass sie jede Regung und jede Störung wahrnehmen kann. Auch stammt ihr Kind, wie bereits erwähnt, aus anderen, aus robusteren Verhältnissen und wird mehr Strapazen ertragen können. Zudem beobachtete ich bei nordischen Indianerstämmen, dass sie eigenartige Gestelle bauen, in die sie die Kinder sorgsam hineinpacken, um sie so gesichert auf dem Rücken tragen zu können. Auch in Asien packt man die Kinder so auf den Rücken der Mutter, dass sie sich wohl und geborgen fühlen. Bei all diesen Naturvölkern hat man nicht den Eindruck, sie möchten

das Säuglingsalter so rasch als möglich überbrücken können, um kein Opfer bringen zu müssen. Im Gegenteil, die Mutter will sich ihrer Pflichten wegen nicht vom Kinde trennen, und damit sie sicher ist, dass ihm nichts mangelt, trägt sie es eben an ihrer unmittelbaren Körperwärme in einem Wolltuch gesichert mit sich auf dem Rücken herum. Das entspricht der Sitte und althergebrachter Gewohnheit.

Bei uns war dies ja nun wirklich nie üblich, und der Huckepack will ja auch nicht das Tragen des Säuglings auf dem Rücken dieser Mütter nachahmen. Allzulange können diese ihre Jüngsten auch nicht mit sich herumtragen, denn sehr rasch folgt oft eine weitere Geburt und dann muss sich einer der Brüder oder Schwestern des nunmehr Zweitjüngsten annehmen. Falls er im Gehen noch nicht selbständig genug ist, trägt ihn bei Ausgängen der Familie eben eines von diesen mit sich auf dem Rücken herum.

Da der Huckepack bei uns für die wanderfreudige Familie eine wunderbare Hilfe darstellt, weil auf diese Weise auch das Kleinkind dabei sein kann, ist er bestimmt ein günstiger Ausweg und spielt eine berechnete Rolle im Gesundheitsplan der Familieneinheit. Wenn nun aber naturverbundene Mütter, die in bergigen Gegenden wohnen, auf ihren täglichen Stundenmarsch nicht verzichten wollen, müssen sie im Säuglingsalter ihres Kindes gut prüfen, ob es nicht besser wäre, doch noch etwas zuzuwarten, bis das Kind so kräftig ist, dass seiner Wirbelsäule kein Schaden mehr zugefügt werden kann.

Zweierlei Wirkungsmöglichkeiten des Sauerstoffes

So viel hört man immer von der Notwendigkeit, genügend Sauerstoff in sich aufzunehmen, um sich vor gesundheitlichem Schaden zu schützen. Nicht alle mögen daher wissen, dass der Sauerstoff auch gefährlich werden kann. Vor ungefähr 20 Jahren erlebte ich einen solchen Fall bei einer Patientin. Sie stand in den Vierzigerjahren, und ich behandelte ihr schweres Rheumaleiden mit Erfolg. Natürlich war

sie darüber sehr erfreut, denn sie war tüchtig in ihrem Beruf, stand sie doch einem Atelier von etwa 200 Personen vor, und ihre Leistungsfähigkeit war auf eine gute Gesundheit angewiesen. Bevor sie ihre Arbeit wieder aufnahm, wandte sie sich noch an ihren Hausarzt, den sie wegen ihrer Krankenkasse benötigte. Dieser Arzt, der sich über ihren Erfolg sehr freute, war Spezialist für Sauerstoffinjektionen. Er